

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 39 (1952)
Heft: 7: KLVS : Rundschau und Zielblick ; Luzernisches Postwesen bis 1848

Artikel: Aus der Praxis der Mädchenbildung in Deutschland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Organen, den kantonalen und städtischen Erziehungsbehörden, den Referenten und Organisatoren und nicht zuletzt den Gästen sprach der Vizepräsident des Katho-

lischen Lehrervereins der Schweiz, H. H. Direktor Dormann, mit geistvollem Humor den wohlverdienten Dank aus und schloß Festversammlung und Tagung.

LEHRERIN UND WEIBLICHE ERZIEHUNG

AUS DER PRAXIS DER MÄDCHENBILDUNG IN DEUTSCHLAND

Von einer deutschen Lehrerin

Die neue deutsche Verfassung hat mit wenigen lapidaren Worten als Gesetz erklärt, daß die Frau dem Manne gleichberechtigt ist. Die praktische Durchführung dieses Gesetzes soll bis 1953 abgeschlossen sein. Politisch führende Frauen, vor allem Juristinnen, haben Vorschläge ausgearbeitet, wie sich der Begriff »Gleichberechtigung« besonders in Grenzfällen des Lebens in Ehe, Familie und Beruf verwirklichen soll.

Darüber ist besonders im katholischen Raum eine lebhafte Diskussion wach geworden: Wie steht es nun mit der paulinischen Forderung von der Unterordnung der Frau? Kann sie mit Hilfe staatlicher Gesetzeskraft hinfällig werden? Müssen wir sie vielleicht anders interpretieren? Wie schlägt praktisch die Frau die Brücke vom Gebot ihrer Religion zu dem der geschichtlichen Entwicklung? Landen wir bei diesem Kurs nicht bei jener bolschewistischen Gleichschaltung der Geschlechter, wo Mann und Frau parallel laufend nur Nummern im Arbeitsprozeß bedeuten?

Die Mädchenbildung in Deutschland kann an diesen Fragen nicht vorbeigehen, und tut es auch praktisch nicht. Immer stärker setzt sich die Erkenntnis durch, daß *artgerechte Erziehung* sowohl des Knaben wie des Mädchens den besten Grund legt für religiöse, soziale und politische Fruchtbarkeit und Reife im späteren Leben. Die jahrhundertalte, am Männlichen ausgerichtete Bildung des Mädchens wird als ein Fehler erkannt. Die so vermännlichte Frau ist

weder Fisch noch Fleisch. Es gilt, Knaben und Mädchen so heranzubilden, daß sie später als ganzer Mann und ganze Frau die polare Zuordnung gewährleisten, die die Grundlage aller Fruchtbarkeit ist, gleich ob in der Ehe oder im Beruf.

Ein Mädchen, das (wie in Landschulen) gemeinsam mit dem Knaben heranwächst, in vielen Fällen vier bis acht Schuljahre lang in der Hand eines männlichen Erziehers ist, vor allem in den Jahrgängen vor der Entlassung, ein solches Mädchen verliert entweder viel von seiner fraulichen Eigenart oder verbiegt sie in einer unnatürlichen Anpassung an das andersgeartete Männliche. Es verwischen sich die Grenzen; die polaren Spannungen zwischen den Geschlechtern lassen nach und werden so gering, daß solche parallelgeschaltete Geschlechter viel von ihrer naturhaften Vitalität einbüßen und geschlechtsuntüchtig werden.

Das Land Nordrhein-Westfalen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland besitzt in seinem Kultusminister Dr. Christine Teusch eine Frau, die der Vermännlichung des Mädchens eine wirksame Grenze setzen will. In rein fraulich ausgerichteten höheren Mädchenschulen ist diese Gefahr durch eine Schwerpunktsverlagerung des Lehrplans auf die weiblicher Eigenart entsprechenden Fächer und durch die Vorherrschaft weiblicher Lehrkräfte leichter zu bannen. Aber es soll vor allem das Potential des Mädchens aus dem Volk, vom Lande, das die Mutter von morgen ist, bewahrt,

gebildet und gesteigert werden in spezifisch fraulicher Art.

An allen zwei- und mehrklassigen Land-
schulen — und das sind doch die meisten
— war die Verteilung der Lehrkräfte bis-
her so, daß der Lehrer durchweg Schullei-
ter war und die vier bis fünf oberen Jahr-
gänge der Volksschule (Knaben und Mäd-
chen) zur Entlassung führte. Die Lehrerin
unterrichtete immer — ob jung oder alt —
die vier unteren Jahrgänge und gab dazu
zwei Stunden Handarbeit und Leibesübun-
gen für die Mädchen der Oberstufe.

Generell ist diese Ordnung jetzt dahin
abgeändert, daß die Lehrerin zusätzlich zu
den Handarbeits- und Turnstunden noch
vier Lebenskundestunden an die Mädchen
vom. 7.—8. Schuljahr erteilt. Diese vier
Stunden werden vom Plan der Unterstufe
abgesetzt, bzw. der Lehrer übernimmt die
Kinder des 4. Schuljahres während dieser
Lebenskundestunden in die Oberklasse und
erteilt ihnen Ausgleichsfächer, wie Zeich-
nen, Gesang, Schreiben und Ähnliches.

Zu den vier Lebenskundestunden kommt
für die Mädchen des 7. und 8. Schuljahres
die Berechtigung, die bäuerliche Berufs-
schule zu besuchen, in der auch die spezi-
fisch frauliche Heranbildung gewährleistet
ist. Sie findet jeweils an einem Tag der
Woche statt. Den Ausfall benützt der Leh-
rer zugunsten des Werkunterrichts für Kna-
ben, des Knabenturnens und der Raum-
lehre.

Der Stoff und die Gestaltung des lebens-
kundlichen Unterrichts sind dem Ermes-
sen der Lehrerin anheimgestellt. Gewöhn-
lich werden zwei Stunden Biologie erteilt
(Zellenlehre, Befruchtung des Hühnereis,
Abstammungs- und Erblehre, Anatomie des
weiblichen Körpers, Gesundheitslehre usw.)
und zwei Stunden ethisch-religiöser Art, die
der Pflege weiblicher Eigenart dienen in
der Vorbereitung auf den Beruf der Gat-
tin und Mutter, der Berufskennerin, der
Frau und Christin im öffentlichen Leben.
Das Stoffgebiet ist ungemein groß, größer
aber noch die Wachheit und Aufgeschlos-
senheit unserer jungen Mädchen, wenn sie
sich ihrer Eigenart gemäß angesprochen se-
hen. Sie begrüßen dankbar die weibliche
Lenkung und Pflege ihrer fraulichen Fä-
higkeiten. Sie wissen: erst wenn sie ganz
und echt Frau sind, vermögen sie einmal
ganz und echt Gattin und Mutter und Chri-
stin zu sein.

Anhand christlich orientierter und artge-
treuer Schulung und Pflege der weiblichen
Veranlagung darf man erwarten, daß un-
sere Mädchen auch einmal als gleichberech-
tigte Frauen ihre politische Gleichberechti-
gung dahin verstehen lernen, daß fraulich-
vernünftige Anpassung ein Gesetz der Klug-
heit ist, das jedes andere Gesetz überflüssig
macht und aus der natürlichen Hingabe-
fähigkeit eine seelische Haltung reifen läßt,
die alle Fragen sozialer Über-, Gleich- und
Unterordnung von selbst beantwortet.

VOLKSSCHULE

DAS LUZERNISCHE POSTWESEN BIS 1848

Von Max Wandeler, Luzern

Nachdruck aus der PTT-Zeitschrift 1951

(Diese wertvolle Arbeit bietet ein sehr interes-
santes Stück Kulturgeschichte, das weit über die
Grenzen des Kantons Luzern hinaus reicht. Davon
werden in erster Linie die Lehrer des besproche-
nen Gebietes, aber mit vielseitigen Rückwirkungen
auf die Schule auch jene des gesamten Leserkreises
profitieren. Näheres s. Schluß in folg. Nummer.)

Wenn wir den frühesten Spuren von Bo-
ten- und Postenläufen auf Luzerner Boden
nachgehen, so führt uns die Forschung zu-
rück bis in die Römerzeit. Daß die Römer
auch in der Innerschweiz, am Vierwaldstät-
tersee und besonders in den von Vindo-